

Windenergie von der Nordsee

Geplante Erdkabel-Stromtrasse Rhein-Main-Link durchschneidet weite Teile des Kreises

VON PAUL HENDRIK FÜRST

Hochtaunus – Auf weite Teile des Hochtaunuskreises kommt ein Energiewende-Projekt gewaltigen Ausmaßes zu. Die mehr als 500 Kilometer lange Trasse namens Rhein-Main-Link soll „grünen Strom“ von der Nordseeküste nach Südhessen transportieren. Sie verläuft unterirdisch, durchquert Niedersachsen und erreicht den Hochtaunus von Norden her, dringt ins Usinger Land ein und verläuft durch westliche Gebiete des Landkreises. Die Fäden für das Vorhaben laufen beim Netzbetreiber Amprion zusammen. Noch sind im Hochtaunus keine Leitungen verlegt.

Wo genau die Erdkabel verlaufen werden, ist noch offen. „Wir hoffen, der Öffentlichkeit im März einen ersten Vorschlag präsentieren zu können“, sagt Amprion-Sprecher Jonas Knoop auf Anfrage der Taunus Zeitung. Die Bundesnetzagentur legte einen bis zu zehn Kilometer breiten Korridor fest, den sie für den Verlauf der Leitungen favorisiert („Präferenzraum“). Er deckt einen Großteil des Hochtaunuskreises ab (siehe Grafik). Der Öko-Strom, den Rhein-

Main-Link „in die Verbrauchszentren im Westen und Süden Deutschlands“ transportieren soll, stammt von Windparks auf hoher See („Offshore-Windparks“). Er soll „ab 2033“ fließen. Mit Blick auf das Ziel Deutschlands, bis 2045 klimaneutral zu werden, betont Knoop: „Wenn wir auf erneuerbare Energien setzen wollen, brauchen wir diese Leitungen.“

„Wir brauchen diese Leitungen“

Das Unternehmen plant, insgesamt vier Erdkabelverbindungen zu verlegen. Bislang ist nur eines der vier Vorhaben bestätigt und gesetzlich verankert. Laut dem Netzbetreiber werden die anderen drei Verbindungen voraussichtlich noch in diesem Jahr ins Bundesbedarfsplan-gesetz fließen. Die Planungen seien so ausgerichtet, alle vier Vorhaben gebündelt – in dem gemeinsamen „Energiekorridor“ namens Rhein-Main-Link – zu verwirklichen. „Wir versuchen, geradlinig zu planen“, sagt Knoop. Siedlungsbereiche, landwirtschaftliche Gehöfte oder Waldgebiete könnten die Planungen zu einer Herausfor-

derung machen. Jedes Hindernis werde das Projekt teurer machen und verzögern, weiß Knoop. Der Wald im Taunus sei ein „sensibles Gebiet“, könne aber nicht umgangen werden. „Wir werden Holzeinschlag haben“, stellt der Amprion-Sprecher klar. Was Gebiete mit Schutzstatus betreffe, sei „genau hinzuschauen“ und „immer abzuwägen“. Knoop: „Einen Weg müssen wir finden.“ Als Zeitpunkt für den Baubeginn von Rhein-Main-Link gibt der Netzbetreiber das Jahr 2028 an.

Die Vorarbeiten sollen noch im Februar 2024 starten. Dazu zählen Kartierungs- und Vermessungsarbeiten sowie Ortsbesichtigungen und Dokumentationen. „Flächeneigentümer haben das zu dulden“, hebt Knoop hervor. Das heißt: Sie müssen die Amprion-Vertreter auf ihre Grundstücke lassen. Ortsbesichtigungen müssen aber vorzeitig angekündigt werden. Dies geschieht laut Knoop zum einen über öffentliche Bekanntmachungen, wie sie kürzlich in der Taunus Zeitung veröffentlicht wurden. Zum anderen will das Unternehmen die Grundstückseigentümer anschreiben: Irgendwann landet Post im Briefkasten. Durchgeführt werden sollen die Ortsbesichtigungen von Ingenieuren und Umwelt-Planern im Auftrag des Netzbetreibers. Die Fachleute untersuchen zum Beispiel das Vorkommen bestimmter Tiere, etwa von Haselmäusen und Wildkatzen.

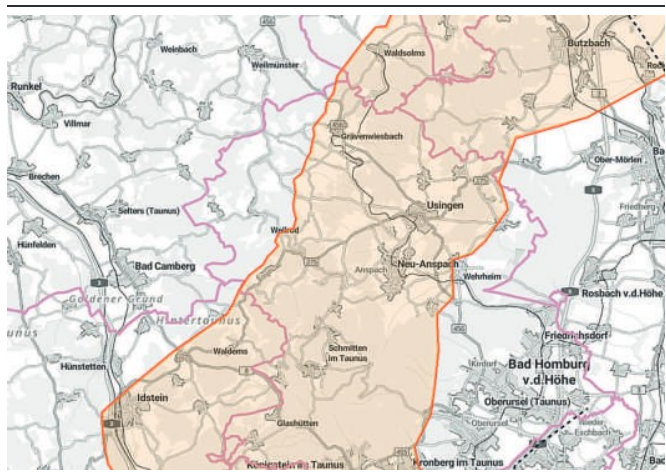
Glashütten legt Widerspruch ein

„Wir gehen davon aus, dass wir nicht überall mit offenen Armen empfangen werden“, sagt Knoop. Das Unternehmen setzt deshalb auf Dialog. „Wir wollen allgemein und breitgefächert informieren.“ Erdkabel würden im Gegensatz zu Freileitungen zumindest eher akzeptiert.

Glashütten Bürgermeister Thomas Ciesielski (CDU) sagt: „Irgendwo müssen die Leitungen entlanglaufen.“ Er betont jedoch, dass Naherholungs- und Naturschutzgebiete ausgeschlossen werden müssten. Der Gemeindevorstand habe „sicherheitshalber rechtzeitig reagiert“ und vor Ablauf der Frist am 29. Ja-



Dieser Offshore-Windpark heißt Riffgat und liegt rund 15 Kilometer nördlich der Insel Borkum (Nordsee).
FOTO: DPA/SINA SCHULDT



nuar „Widerspruch gegen eventuelle Maßnahmen auf dem Gemeindegebiet eingelegt“. Um Landschaften nicht zu zerschneiden, könnten die Erdkabel an Autobahnen oder Bahnstrecken verlegt werden, schlägt Ciesielski vor. Ihm lägen noch keine genauen Informationen dazu vor, wie die Leitungen einmal verlaufen sollen. Hier übt der Bürgermeister Kritik

am Netzbetreiber. Amprion habe sich nicht offen an die Städte und Gemeinden gewandt, bemängelt er.

Mitten im „Präferenzraum“ liegt auch die Stadt Königstein. Ihr Bürgermeister Leonhard Helm (CDU) ist grundsätzlich für Rhein-Main-Link. „Wenn wir diese Leitungen nicht haben, wird es schwierig“, ahnt der Verwaltungschef. Für das Stadt-

gebiet Königsteins sei „vor allem der ausgedehnte Natur- und Denkmalschutz eine besondere Hürde“. Helm plädiert indes dafür, „die Kirche im Dorf zu lassen“. Erdleitungen seien „kein wirkliches Problem“. Die Stadt Königstein behält sich jedoch vor, „wenn die Trassierung genauer geplant ist, eine konkretere Stellungnahme abzugeben“.

INFO

Zahlen und Fakten

- Vier Höchstspannungs-Gleichstrom-Übertragungsleitungen sollen bei Rhein-Main-Link zusammen eine Leistung von rund acht Gigawatt Strom nach Hessen bringen. Das entspricht dem Bedarf von acht Millionen Menschen.
- Da zwischen allen vier Vorhaben eine räumliche Nähe besteht, will Netzbetreiber Amprion sie möglichst in einem einzigen Korridor umsetzen. Die Bundesnetzagentur hat für die vier Vorhaben einen bis zu zehn Kilometer breiten „Präferenzraum“ ermittelt. Der „Präferenzraum“ ist Grundlage des Planfeststellungsverfahrens.
- Ziel der Bündelung ist es, die Genehmigungsverfahren zu verschlanken und den Planungsraum über rund 500 Kilometer baulich nur ein-

- mal zu beanspruchen.
- Um die Windenergie am Ende ins hessische Verteilernetz einspeisen zu können, sind im Umkreis der geplanten Netzverknüpfungspunkte Konverter nötig, die den Gleichstrom in Wechselstrom umwandeln.
- Mit Gleichstrom lassen sich große Energiemengen über weite Entfernungen verlustarm transportieren, etwa Strom von Windanlagen auf See (Offshore-Anlagen).
- Die Kabel sollen den Strom mit einer sehr hohen Spannung von 525.000 Volt transportieren. Zum Vergleich: Im aktuellen Höchstspannungsnetz wird Strom mit einer Spannung von 220.000 Volt transportiert.
- Die Kosten für Rhein-Main-Link dürften letztlich im zweistelligen Milliarden-Bereich liegen.

red/dpa

BUND äußert massive Bedenken gegen Projekt

Hochtaunus – Die geplante Öko-Strom-Trasse Rhein-Main-Link führt bereits jetzt zu Spannungen. Cordula Jacobowsky, Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) im Ortsverband Königstein-Glashütten, wird deutlich: „Schutzgebiete gehen gar nicht.“ Es sei kein Problem, die Kabel unterhalb der Straße zu verlegen, sagt Jacobowsky, die für die „Klimaliste“ Stadtverordnete in Königstein ist. Das werde das Projekt wesentlich teurer machen, wirke sich aber weit aus geringer auf die Natur aus. „Das hätte ich unterschrieben“, fügt Jacobowsky an und kritisiert die zu erwartenden Eingriffe. „Wo vorher Wald war, wird hin-

terher kein Wald mehr sein.“ Die Leitungen sollen laut Amprion-Sprecher Jonas Knoop in zwei Metern Tiefe unter der Erde verlaufen. Geplant sind vier Gräben zu je fünf-einhalb Metern Breite. Amprion wolle „möglichst bodenschonend arbeiten“. Der Aushub werde genauso wieder ins Erdreich eingebracht, versichert Knoop. Sind die Leitungen erst einmal verlegt, werden „in einem Umkreis von 40 Metern keine baulichen Veränderungen“ mehr möglich sein. Auch tief-wurzelnenden Gehölze dürften innerhalb dieses „Schutzstreifens“ dann nicht mehr angepflanzt werden, schildert der Projektsprecher. Dort könne dann also kein neuer Wald entstehen.

Gabriela Terhorst ist stellvertretende BUND-Landesvorsitzende in Hessen und ehrenamtliche Stadträtin im Königsteiner Magistrat. Die städtische Gründerezernitin gehört der Aktionsgemeinschaft Lebenswertes Königstein (ALK) an. Terhorst wirft dem Netzbetreiber „mangelnde Transparenz“ vor. Amprion habe amtliche Bekanntmachungen in der Zeitung geschaltet. Darin wurden zwar einzelne Flurstücke genannt, die Amprion besichtigen und begehen will. Letztlich sei jedoch ganz Königstein betroffen. Ein allgemeines Informationsschreiben habe komplett gefehlt. „Wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Leute nervös werden“, urteilt die in der

Kommunalpolitik verankerte Umwelt- und Naturschutzexpertin. Auch die ihrer Ansicht nach zu knapp bemessene Frist für eine Stellungnahme bis zum 29. Januar kritisiert sie. „Das ist nicht fair.“ Rhein-Main-Link ist für Terhorst „überdimensioniert“. Solche Trassen seien „riesig und haben die Größe einer Autobahn“. Zudem sei es ein wahnsinnig teures Unterfangen. „Teurer als Freileitungen“, fügt sie hinzu.

Der Netzbetreiber Amprion plant für die bereits bestätigte Erdkabelverbindung mit 5,1 Milliarden Euro Gesamtkosten für Planung und Bau. Bei Bestätigung der übrigen drei Vorhaben rechnet das Unternehmen mit einer Erhöhung der Kosten „um ei-

nige Milliarden Euro“. Terhorst schätzt die Kosten für den Rhein-Main-Link insgesamt „auf 15 bis 20 Milliarden Euro“. Das Projekt sei ein riesiges Geschäft. „Am Ende zahlt der Verbraucher.“ Der Netzbetreiber habe dann nichts mehr damit zu tun. Zudem bestünden mit Rhein-Main-Link noch keine Anschlussleitungen in der Kommune. „Wir brauchen die Energiewende auch vor Ort.“ Hessen benötige mehr Windkraftanlagen an Ort und Stelle. Terhorst: „Diese Kröte müssen die Leute schlucken.“ Unklar ist, wie sich die von den Erdkabeln ausgehende Wärme auf die Bodenstruktur und die Landwirtschaft auswirkt. An der Außenseite der Leitungen könne eine

Temperatur von rund 40 Grad herrschen, vermutet Terhorst. Laut Amprion sind „eine kabelbedingte Austrocknung des Bodens und in der Folge Ertragseinbußen nicht zu erwarten“.

Die Trasse Rhein-Main-Link erreicht im Süden des Hochtaunuskreises den benachbarten Main-Taunus-Kreis, in dem zusätzlich eine oberirdisch verlaufende Stromtrasse (Freileitung) namens Ultra-net für Furore sorgt. Dortige Kommunalpolitiker schlagen vor, Ultratnet unter die Erde zu verbannen, und zwar in Kombination mit Rhein-Main-Link. Nach Amprion-Angaben lässt sich aus einem Freileitungs- aber nicht einfach ein Erdkabel-Projekt machen.

phf